

zeichnet durch das Bemühen um biblische Begründung für seine Aussagen. Eben dadurch und durch seine irenische Darstellungsweise habe er das Gespräch zwischen den Konfessionen offengelassen. Die Häretiker würden im CR bei der Unterscheidung zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen ausdrücklich zu den ersteren gezählt; Häretiker sind *im* Glauben getrennt; im Begriff Christenheit sind sie als Getaufte eingeschlossen. Der CR bilde also ebensowenig wie die Katechismen der Reformatoren ein Hindernis, „die im 16. Jahrhundert aufgeworfenen Fragen immer wieder neu zu durchdenken“.

Für die evangelisch-katholischen Gespräche, die gegenwärtig auf verschiedenen Ebenen stattfinden, könnte dieser Befund in der Tat eine Rolle spielen, sofern nämlich für ökumenische Annäherungen in der Theologie die Aufarbeitung klassischer Kontroversfragen die Voraussetzung bildet. Zwar erhält der Versuch einer solchen Aufarbeitung gerade durch die „Festschreibungen“ des Tridentinums und die daraus folgenden Lehren des Catechismus Romanus seine Zuspitzung; doch jene Lehrgespräche und die ökumenischen Bemühungen insgesamt (nicht zuletzt auch gerade die innerprotestantischen) zeigen, daß aller Drang zur gemeinsamen aktuellen Interpretation des christlichen Glaubens die klassischen Positionen nicht ungestraft übergehen kann.

Ernst-Albert Ortman

*German Schwenzer*, Die großen Taten Gottes und die Kirche. Zur Ekklesiologie Edmund Schlinks. (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien. Herausgegeben vom Johann-Adam-Möhler-Institut. Band XXII). Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1969. 208 Seiten. Leinen DM 16,—.

Die vorliegende Dissertation eines römisch-katholischen Theologen besteht aus drei Hauptteilen. Der erste Teil behandelt die Lehre von der Rechtfertigung, wie sie

in den Schriften des Heidelberger Dogmatikers Edmund Schlink und von anderen lutherischen Theologen entfaltet worden ist. Hier kann sich der Verfasser vor allem auf die intensive Beschäftigung Schlinks mit der theologischen Anthropologie und mit der rechten Unterscheidung von Gesetz und Evangelium stützen. Dieser Teil ist dem Hauptteil, der Darstellung von Schlinks Ekklesiologie in der rechten Erkenntnis vorangestellt worden, daß jede der reformatorischen Tradition verpflichtete Ekklesiologie bei der Überordnung des Evangeliums (und all dessen, was damit trinitarisch und vor allem christologisch impliziert ist) über die Kirche einsetzen muß und von hier aus ihre Kriterien empfängt.

Der Hauptteil behandelt die verschiedenen Aspekte der Ekklesiologie Schlinks, wobei hier auch dessen wichtige Arbeiten zur Struktur der dogmatischen Aussage und vor allem die ökumenischen Perspektiven seines gesamten Denkens gewürdigt werden. Der Abschnitt über das geistliche Amt ist verhältnismäßig ausführlich und läßt somit auf das besondere Interesse des katholischen Betrachters schließen.

Der dritte Teil versucht, eine Beurteilung des Dargelegten in katholischer Sicht zu geben. Weitgehende Übereinstimmungen — wenngleich bei unterschiedlichen Ansatzpunkten, Terminologien und Schwerpunkten — in den Grundlagen der Ekklesiologie werden festgestellt. Die „kritischen Anfragen“ konzentrieren sich weitgehend auf den Bereich des Amtes (und damit auch implizit der Gnadenmittel).

Dieser kritische Vergleich weist einige schwache Punkte auf. An einigen Stellen bleibt der Verfasser bei Andeutungen stehen, die deutlicher entfaltet werden müßten. An anderen Stellen erhebt er kritische Einwände von einer Position aus, die von vielen römisch-katholischen Theologen nicht mehr vertreten wird. Dies gilt vor allem für seine Interpretation des priesterlichen Charakters des Amtes, ohne

den es in der Kirche kein gültiges Herrenmahl (und ohne das es keine Kirche) gäbe. Diese Auffassung bleibt hinter den Aussagen des Ökumenismus-Dekrets und den weiterführenden Überlegungen katholischer Theologen, von denen her eine Anerkennung des Amtes und der Sakramente in den lutherischen Kirchen befürwortet wird, zurück. Auch hat der Verfasser im Zusammenhang seiner letztlich doch eher negativen Stellungnahme zur Möglichkeit außerordentlicher Wege ins kirchliche Amt nicht die katholische Diskussion über eine Berufung „*praeter ordinem*“ berücksichtigt.

Nachdem Schlink in einem Brief an den Verfasser seiner Freude darüber Ausdruck gegeben hat, „von Ihnen in einem so umfassenden Sinn verstanden zu sein“, bleibt für den Rezensenten nur die Feststellung, daß German Schwenzer sich in der Tat derart intensiv mit den Ausführungen und der Denkweise Schlinks beschäftigt hat, daß man aus seinen eigenen Sätzen häufig die systematisch durchreflektierte präzise Sprache Schlinks herauszuhören meint. Schwenzer hat, auf der Grundlage des gemeinsamen Ringens um die Einheit der Kirche, eine klar gegliederte, gute Zusammenfassung der Ekklesiologie Schlinks samt deren Voraussetzungen und ökumenischen Konsequenzen vorgelegt, für die viele dankbar sein werden.

Günther Gaßmann

*Georges Hourdin*, Bonhoeffer, une église pour demain. (Collection Essais). Les Editions du Cerf, Paris 1971. 188 Seiten. Paperback F 19,—.

Der Verfasser, Jurist und Publizist, Begründer von „*La Vie catholique illustrée*“, gehört schon der älteren Generation an (geb. 1899). Trotzdem gelingt es ihm als erstem, Leben und Werk Dietrich Bonhoeffers einem größeren französischen Leserkreis zugänglich zu machen. (Das umfassende Werk des Jesuiten

Marlé 1968 wandte sich eher an Theologen oder theologisch interessierte Intellektuelle.)

Es ist bewundernswert, wie Hourdin in diesem relativ kurz gefaßten Bericht die entscheidenden Daten von Bonhoeffers Leben (1. Teil: „Der Mann, seine Familie, seine Zeit, sein Volk“) und die prophetischen Gedanken seiner Theologie (2. Teil: „Eine Botschaft für die Christen von 1971“) in ihrer Aktualität herauszuheben und auch dem schlichten Leser einsichtig zu machen weiß. Die Kapitel des 1. Teils: I. Ein junger deutscher Bürger. II. Der Kampf der Bekennenden Kirche. III. Das politische Engagement in der „Abwehr“ und der Tod. Die Kapitel des 2. Teils: I. Die politische Freiheit des Christen. II. Tod Gottes oder Gottesfinsternis? III. Die unvermeidliche „sichtbare Kirche“. IV. Die Kirche einer neuen Zeit.

Bonhoeffer wird in der „Conclusion“ im Zusammenhang mit dem französischen *Renouveau catholique* verstanden — nicht als abhängig von ihm, den er kaum in größerer Breite gekannt haben wird, wohl aber im Sinne einer providentiell spirituellen Parallelität. Das macht den besonderen Reiz des Buches für den deutschen Leser aus. Ja, der Verfasser sieht in Bonhoeffer einen der bestimmenden Faktoren für das II. Vatikanische Konzil.

Natürlich muß manches gesagt und breiter ausgeführt werden, was unter uns den meisten durch die Gesamtausgabe der Werke Bonhoeffers und die Biographie aus der Hand Eberhard Bethges geläufig ist. Für viele Franzosen ist es ja eine Einführung in eine neue, ihnen aber gar nicht so fremde oder schwerverständliche Gedankenwelt. Die zahlreichen Zitate sind sorgfältig und treffend ausgewählt und übersetzt, vor allem aus den Tegeler Briefen. Bonhoeffer sei nicht nur ein Glaubender bis ans Ende und ein Prophet gewesen, sondern auch von einer einzigartigen Spiritualität, die ihn für den Katholizismus bedeutsam mache.